

Josef Spieler an der Universität Freiburg i.Ü. (1935-1945/1947)

Christoph Tschanz und Daniel Künzler

September 2018

Ergänzung zur Kurzbiographie: „Berger, Manfred (2004). Josef Spieler – Sein Leben und Wirken. *heilpaedagogik.de*, 2004 (2), 25-27.“

Geschrieben für das Internationale Archiv für Heilpädagogik

Zugang zu der Kurzbiographie-Ergänzung:

<https://archiv-heilpaedagogik.de/neuer-beitrag-josef-spieler-in-freiburg-i-ue/>

Josef Spieler an der Universität Freiburg i.Ü. (1935-1945/1947)

Christoph Tschanz und Daniel Künzler

Einleitung

Josef Spieler hatte von 1935 bis 1943 eine ausserordentliche und von 1943 bis 1945 eine ordentliche Professur in „Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik“ an der Universität Freiburg in der Schweiz inne (Berger 2004: 25). Manfred Berger porträtierte den ersten Professor für Heilpädagogik in Freiburg in einer Kurzbiographie, welche 2004 in *heilpädagogik.de* erschien. Der Autor beherbergt im von ihm gegründeten Ida-Seele-Archiv einen Teil des Nachlasses von Josef Spieler (Berger 2010). Gerne möchten wir diese Kurzbiographie mit dem, teilweise schon damals bekannten, Forschungsstand zu Spielers erzwungenen Ausreise aus der Schweiz ergänzen. Diese Aspekte sind aus unserer Sicht im Text unterbeleuchtet.

Chronologie der Ausweisung

Josef Spieler wurde aufgrund von nationalsozialistischen Sympathien im Jahre 1945 der Lehrstuhl entzogen und er musste im Anschluss die Schweiz verlassen (Haeberlin 1990: 331-332). Der Druck auf Spieler begann damit, das kurz vor Ende des 2. Weltkrieges die explizit antifaschistische Zeitung „Nation“ ihn in einem Artikel stark belastet und dem später abgewählten freiburgischen Erziehungsdirektor Josef Piller vorgeworfen hat, Spieler und andere Professoren mit Sympathien für den Nationalsozialismus zu decken (Wolfisberg 2002: 125; Dorand 2017: 42). Dies hatte zur Folge, dass die Bundesanwaltschaft tätig wurde und der schweizerische Bundesrat am 20. Juli 1945 die Ausweisung von Spieler wegen „Gefährdung der inneren und äusseren Sicherheit“ verfügte (Wolfisberg 2002: 128). Nach mehreren Wiedererwägungsgesuchen wurde die Ausweisungsverfügung am 21. März 1947 vom Bundesrat letztmalig bestätigt und eine Ausreisefrist auf den 20. Mai 1947 angesetzt, welcher Josef Spieler mit der Übersiedlung nach Freiburg i. Br. nachgekommen ist (Wolfisberg 2002: 134).

Nachgewiesene Anschuldigungen und belastende Beobachtungen gegen Josef Spieler

Der Entscheid basierte einerseits auf drei *nachgewiesenen Anschuldigungen*. Erstens konnte die Bundesanwaltschaft beweisen, dass Josef Spieler seit dem 1. Februar 1940 Mitglied der NSDAP war (Wolfisberg 2002: 133). Zweitens war beweisbar, dass Josef Spieler vom Reich ab Februar 1943 mit monatlich 120 Reichsmark unterstützt wurde (Wolfisberg 2002: 124). Drittens wurde Spieler durch das Verdienstkreuz II. Klasse belastet, welches er im März 1945 von der deutschen Botschaft erhalten hatte (Wolfisberg 2002: 131). Der Anlass dafür ist nicht bekannt.

Da Spieler wegen verdächtigen Aktivitäten ab 1939 polizeilich und nachrichtendienstlich überwacht wurde, lagen ausserdem *belastende Beobachtungen* vor (Wolfisberg 2002: 123f.). Dokumentiert sind zahlreiche Besuche von Veranstaltungen der NSDAP Ortsgruppe Luzern, im deutschen Amtsbureau und Treffen mit anderen von der Bundesanwaltschaft verdächtigten Personen (Wolfisberg 2002: 124).

Spieler soll im Jahre 1943 zudem eine Affäre mit einer Mitarbeiterin der schweizerischen Zentralstelle für Kriegswirtschaft zwecks Spionage gehabt haben (Wolfisberg 2002: 124).

Forschungsstand zu Lehrveranstaltungen, praktischer Arbeit und Publikationen

Zu den Inhalten der Lehrveranstaltungen von Spieler fehlt bislang systematische Forschung. Ihm wurde aber von einem Doktoranden Späni die Vermittlung von nationalsozialistischem Gedankengut in der Lehre und bei Exkursionen vorgeworfen (Wolfisberg 2002: 130). Diese gerichtlich nie beurteilten Vorwürfe sind im Kontext der Nicht-Annahme von Späni's explizit anti-nationalsozialistischer theologischer Dissertation durch Spieler und andere Professoren im Jahre 1942 zu sehen. Auch Spieler's praktische heilpädagogische Arbeit ist bislang nicht erforscht. Diese scheint fast wichtiger zu sein als die akademische Arbeit in Freiburg i.Ü. (Wolfisberg 2002: 116), im Laufe derer er bemerkenswerterweise nicht zu heilpädagogischen Fragen publizierte, sondern hauptsächlich im Bereich Erziehung und Familienberatung. In diesen Schriften scheint er sich nicht explizit nationalsozialistisch geäußert zu haben. Für Spielers Verhältnis zum Nationalsozialismus sind aber drei Arbeiten interessant, die er in der Schriftenreihe „Arbeiten aus dem Heilpädagogischen Seminar der Universität Freiburg (Schweiz)“ herausgegeben und jeweils im Vorwort kommentiert hat.

Die erste ist die von Spieler hauptbetreute Dissertation von Othmar Englert „Die Abnormenzählungen in Deutschland und in der Schweiz“. Die sozialdarwinistische Arbeit stellt die nationalsozialistische Rassenhygiene in Deutschland als Vorbild für die Schweiz und als pädagogische Aufgabe dar. In seinem Vorwort bedauert Spieler (in Englert 1942), dass die eigentliche Absicht der Dissertation, nämlich die praktische Durchführung einer ersten „Abnormenzählung“ in der Schweiz, „leider durch die politischen Verhältnisse jäh unterbrochen wurde“. Spieler betreute auch die Dissertation von Alois Gügler zur erziehlichen Behandlung jugendlicher männlicher Onanisten und fokussierte in seinem Vorwort (in Gügler 1942) auf das Argument der Schwächung der Volkskraft durch die Onanie: „Nicht schwächliches Gewährenlassen und Nachgiebigkeit, sondern nur Heroismus und heldenhafte Ueberwindung befreit den Einzelnen, bewahrt die Zukunft der Familie, stärkt ein Volk im Dienst am ganzen Menschengeschlecht.“ Zusätzlich gab Spieler die Arbeit von Faustin Pittet zur „Die Stellung der Kirche zur Eugenik und Rassenhygiene“ heraus. Spieler schrieb nur ein kurzes Vorwort (in Pittet 1942), in dem er die „kurzen, prägnanten Formulierungen“ als „klare Wegweisung“ für Katholiken bezeichnete. Nach Pittet (1942: 20) teile die katholische Kirche das Ziel der Volksgesundheit und leiste durch ihre Haltung zu Ehe und Familie „wertvollste [positive] Eugenik“, lehne aber die „negative Eugenik“, also Massnahmen wie Euthanasie oder Zwangssterilisationen, ab.

Nach der Ausweisung: Die Rückkehr nach Deutschland

Spieler kehrte 1947 nach Deutschland zurück und konnte sich dort wieder in den tertiären Bildungssektor integrieren. 1947 wurde er vom späteren Leiter des Instituts für Caritaswissenschaften an der Universität Freiburg i.Br., Linus Bopp, erfolglos für die Besetzung pädagogischen Professur an dieser Universität vorgeschlagen, bemerkenswerterweise mit dem Hinweis „politische Schwierigkeiten seien nicht zu erwarten“ (Kersting 2008: 295).¹ Spieler erhielt ab dem Jahre 1948 aber Lehraufträge (Berger 2004: 25).

¹ Bopp hatte Spieler bereits erfolgreich in Freiburg in der Schweiz empfohlen.

Er wurde 1955 vom Akademischen Rektorat der Universität Tübingen erfolglos für die Wiederbesetzung des ordentlichen Lehrstuhls für Pädagogik und Philosophie ins Spiel gebracht (Kersting 2008: 249). Danach erhielt er aber eine Professur in Weilburg/Lahn und ab 1952 bis zu seiner Emeritierung 1965 eine Professur an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe.

Schlussfolgerung

Die Frage, wie Josef Spieler trotz seiner Vergangenheit wieder eine so erfolgreiche Karriere machen konnte, ist in der deutschen Literatur unseres Wissens nach nur sehr lückenhaft aufgearbeitet. Wir sind uns bewusst, dass wir im Rahmen dieses Textes nicht die gesamte Lebensspanne von Josef Spieler abdecken konnten, sondern vielmehr wird nur einen (eher dunklen) Teilabschnitt seines Lebens und Wirkens ausgeleuchtet haben. Zudem werden, bedingt durch die Kurzform des Textes, eher mehr Fragen aufgeworfen, denn beantwortet. Uns erscheint dieses Unterfangen jedoch als eine notwendige Ergänzung zu der von Manfred Berger im Jahre 2004 verfassten Biographie.

Literaturverzeichnis

- Berger, Manfred (2004). Josef Spieler – Sein Leben und Wirken. *heilpaedagogik.de*, 2004 (2), 25-27.
- Berger, Manfred (2010). SPIELER, Karl Jose(ph)f, * 5. August 1900 in Walldürn (Baden), † 27. April 1987 in Karlsruhe, Psychologe, Heilpädagoge, Psychotherapeut, Theologe, Lehrerbildner, Hochschullehrer, Fachpublizist. In: Friedrich Wilhelm Bautz (ursprünglicher Hg.). *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, 1255-1268. Nordhausen: Verlag Traugott Bautz GmbH.
- Dorand, Jean-Pierre (2017). *La Politique Fribourgeoise au 20e siècle*. Lausanne: Presses polytechniques et universitaires romandes.
- Englert, Othmar (1942). *Die Abnormenzählungen in Deutschland und in der Schweiz unter besonderer Berücksichtigung ihrer pädagogischen und heilpädagogischen Bedeutung*. Arbeiten aus dem Heilpädagogischen Seminar der Universität Freiburg (Schweiz) herausgegeben von Dr. Josef Spieler. Heft 13. Luzern: Verlag des Instituts für Heilpädagogik Luzern.
- Gügler, Alois (1942). *Die erziehliche Behandlung jugendlicher männlicher Onanisten*. Arbeiten aus dem Heilpädagogischen Seminar der Universität Freiburg (Schweiz) herausgegeben von Dr. Josef Spieler. Heft 12. O.O.: Selbstverlag des Verfassers.
- Haeberlin, Urs (1990). Wie sich Heilpädagogik entwickelt. Illustriert an der Geschichte des Heilpädagogischen Instituts der Universität Freiburg/Schweiz anlässlich deren 100-Jahr-Feier. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*, 59 (1), 327-338.
- Kersting, Christa (2008). *Pädagogik im Nachkriegsdeutschland. Wissenschaftspolitik und Disziplinentwicklung 1945-1955*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Pittet, Faustin (1942). *Die Stellung der Kirche zur Eugenik und Rassenhygiene*. Arbeiten aus dem Heilpädagogischen Seminar der Universität Freiburg (Schweiz) herausgegeben von Dr. Josef Spieler. Heft 11. Luzern: Verlag des Instituts für Heilpädagogik Luzern.
- Wolfisberg, Carlo. 2002. *Heilpädagogik und Eugenik. Zur Geschichte der Heilpädagogik in der deutschsprachigen Schweiz (1800-1950)*. Zürich: Chronos Verlag.

Zu den Autoren:

Christoph Tschanz arbeitet als Doktorand im Fachbereich Soziologie, Sozialpolitik und Sozialarbeit an der Universität Freiburg i. Ü. (Schweiz). An der Universität Freiburg hat er einen Bachelor in Klinischer Heilpädagogik und Sozialpädagogik sowie einen Master in Soziologie absolviert. In seiner Doktorarbeit befasst er sich mit dem Vergleich von Sozialen Diensten für Menschen mit einer Behinderung in verschiedenen europäischen Ländern.

Daniel Künzler arbeitet als Dozent im Fachbereich Soziologie, Sozialpolitik und Sozialarbeit an der Universität Freiburg i.Ü (Schweiz). Zu seinen Unterrichtsthemen gehören Soziale Probleme in der Schweiz. In seiner Forschung befasst er sich u.a. mit Sozialpolitik in Ostafrika.